

## HOCHFEST DER HEILIGEN HEDWIG – PATRONIN DES BISTUMS GÖRLITZ (16.10.2011)

Lesungen: Jes 58, 6-11; Gal 6, 7b-10; Mk 10, 42-45

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Wenn man einen durchschnittlichen katholischen Zeitgenossen - unabhängig von seinem Alter – befragen würde darüber, was denn das wichtigste Gebot sei, das uns Jesus gegeben habe – ich bin sicher, man würde folgende Antwort bekommen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“

Und Sie könnten auch einmal den „Test“ machen bei nichtchristlichen Bekannten oder Nachbarn, indem Sie ihnen die gleiche Frage stellen; es ist auch hier zu vermuten: Wir bekommen die gleiche Antwort.

Diese Antwort – und ich habe das oft selbst im Religionsunterricht und in Glaubensgesprächen mit Erwachsenen erlebt – ist aber nur die *halbe* Wahrheit! Beim zweiten Nachdenken fällt es uns sicher ein, wie Jesus auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot geantwortet hat: „ Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mk 12, 30) Und da merken wir – Jesus geht es um mehr als um bloßen Humanismus, um ein bloßes Nett-Sein zueinander; er möchte die Liebe zum Nächsten zurückbinden an Gott, weil sie allein von dorthin ihre Kraft erhält und ihre Verbindlichkeit.

Liebe Gemeinde, das beeindruckt mich am Leben der heiligen Hedwig: In ihrem Leben wurde dieses doppelte Gebot Jesu Wirklichkeit. Sie war immer darauf bedacht Gott zu gefallen *und* den Menschen zu dienen. Gottesliebe und Nächstenliebe sind in ihrem Leben zutiefst verbunden. Wir wissen aus ihrem Leben von ihrer Sorge um die Armen und Kranken; aber wir wissen auch von Klostergründungen und ihrer Bereitschaft vor Gott Buße zu tun und sogar Sühne zu leisten für die Sünden anderer (ein uns heute etwas fremder Gedanke). Wir wissen von ihrem Bemühen, die eigenen Kinder wirklich im Glauben zu erziehen und dann in den letzten Jahren ihres Lebens (als ihr Mann und ihre Kinder bereits verstorben waren) – da sucht sie selbst den Weg der Kontemplation und der Einsamkeit im Kloster Trebnitz. Im Leben der heiligen Hedwig wird sichtbar: Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten sind nicht zwei verschiedene Dinge, sie hängen tief zusammen, ja ihr Gottesglaube hat ihr wohl erst die Richtung und die Kraft gegeben für ihre Nächstenliebe. Gottesliebe und Nächstenliebe sind wie zwei Seiten einer Münze.

Liebe Schwestern und Brüder, Hedwig hat uns etwas vorgelebt, was auch für *uns* von Bedeutung ist.

Christsein bedeutet nicht nur ein so genannter „anständiger Mensch“ sein. Deren gibt es viele – und auch Nichtchristen sind häufig anständige Menschen. Daran habe ich keinen Zweifel. Christsein bedeutet: mit der Perspektive der Ewigkeit leben und das Leben gestalten!

Was meine ich damit?

Es geht im Leben des Christen nicht nur darum, ob dieses oder jenes ihm gelingt, ob er gut ankommt, ob sich das „rechnet“ oder ob man irgendwie durchkommt und dabei nicht auffällt. Es geht im Leben des Christen darum, ob das, was er tut mit dem Willen Gottes im

Einklang ist und in den Augen Gottes Bestand hat! Und damit kommt eine neue Perspektive in unser Tun.

„Wer im Vertrauen auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten. Lasst uns nicht müde werden, Gutes zu tun; denn wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist“, hieß es in der zweiten Lesung. (Gal 6, 8-9) Die Saat, die wir ausstreuen, das Gute, das wir tun, unser Bemühen um die Liebe muss im Heiligen Geist geschehen – dann wird es uns ins ewige Leben führen, wir werden ewiges Leben ernten, sagt Paulus. Das ist unser eigentliches und letztes Ziel – das ist die Ernte! *Jetzt* ist Zeit der Aussaat – aber die Zeit der Ernte steht noch aus; das ist allein Gottes Sache. Und das, was wir ernten, ist wiederum ein Geschenk von oben.

Das ängstliche Sorgen um die eigene Anerkennung, ist nicht vom Geist. Unsere Einschätzungen und Beurteilungen müssen sich dem Maßstab des ewigen Lebens stellen. Oder anders ausgedrückt: Alles, was wir als Christ tun oder lassen, muss durchdrungen sein von der Frage: Hat das im *ewigen Leben* Bestand? Oder verschafft mir das nur jetzt schnellen Erfolg und Ansehen bei den Menschen?

Und denken wir dabei auch an den Hinweis im Evangelium. Die Mahnung Jesu an die Jünger folgt unmittelbar, nachdem die beiden Söhne des Zebedäus die besten Plätze haben wollten im Himmelreich. Sie wollten sich eine Belohnung sichern für alles, was sie getan hatten. Sie wollten nach letztlich nach irdischen Maßstäben ihr Leben führen. Dem erteilt Jesus eine Absage. „Bei euch soll es nicht so sein“ – wie bei den Herrschern der Welt, wie bei den Mächtigen, die unterdrücken und Macht missbrauchen. Bei euch soll es so sein – wie *ich* es euch vorlebe! Der Herr erinnert damit an die Andersartigkeit der Nachfolge, die nicht aufgeht in den Maßstäben dieser Welt. Der Christ geht den Weg des Herrn mit – der gekommen ist, um zu dienen und sein Leben hinzugeben für die Vielen.

Liebe Schwestern und Brüder, das Leben der heiligen Hedwig war von großem Leid überschattet. Vieles musste sie ertragen: die Zerstörung ihres Heimatschlusses, den Tod von sechs ihrer Kinder, ihre Schwestern fiel einem Mordanschlag zum Opfer und den Tod ihres Mannes. Schicksalsschläge, die zum Verzweifeln sind! Und doch hat sie aus der Kraft ihres Glaubens eine Antwort gefunden, die ganz von der Gottesliebe geprägt war. Sie wusste wohl, dass wir erst ernten können, wenn die Zeit dafür gekommen ist (vgl. 2. Lesung) – das konnte sie ganz Gott überlassen. Er wird uns erst in der Ewigkeit deuten, was wir hier noch nicht verstehen. Aber wir haben jetzt schon die Chance, uns darin einzuüben.

Der große französische Philosoph Blaise Pascal hat einmal gesagt: „Menschen und menschliche Dinge muss man kennen, um sie zu lieben. Gott und göttliche Dinge muss man lieben, um sie zu kennen.“<sup>1</sup> Wenn wir – wie die heilige Hedwig – das doppelte(!) Gebot Jesu leben, dann werden wir aus der Kraft der Gottesliebe unmittelbar zum Menschen finden. Dann wird unser Leben auch Bestand haben bei der Ernte, die allein Gottes Sache ist. Amen.

- **Carl Friedrich von Weizsäcker**

---

<sup>1</sup> Zitat entnommen aus „Youcat“ – Jugendkatechismus der katholischen Kirche, 14